

Nacht am Egelsee

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft
Freiamt**

Band (Jahr): **1 (1927)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nacht am Egelsee.

Ballade von G. Wiederkehr.

Der Bergsee schläft in stiller Nacht,
Umlauscht von grüner Sommerpracht.
Rings stehn die alten stolzen Bäume
Verfunken schon in schwere Träume.
Da bringet zwischen Wolken wieder
Des Mondes Silberchein hernieder,
Der über schwarzen Tiefen flimmert
Und durch Geäst und Zweige schimmert.

Da flüsterts und raschelts im Rohr.
Es steigt aus den Gluten empor
Der Elfen leichtfüßige Schar.
Es glänzet ihr goldenes Haar,
Umflutet die schönen Gestalten,
Die traulich umschlungen sich halten.
Am blumigen Ufer im Reigen
Sich alle jetzt wiegen und neigen,
Im fröhlichen Tanze sich heben
Und leicht nun im Mondlichte schweben.
Schon ruh'n sie am grünen Hang
Und lauschen der Königin Sang:

„Hier stand in alter Zeit ein Schloß.
Drin hauste Riko mit dem Troß,
Verhöhnt' bei lärmendem Gelage
Des armen Volkes Not und Plage.
Er kühlte seinen freveln Mut
An Unschuld oft in grimmer Wut.
Als eine Mutter grausam er erschlug,
Ihr Geist ein Fleh'n zum Himmel trug:
O Gott, erlös das arme Land
Von dieses grimmen Wütrichs Hand!
Und drauf versank in nächt'ger Stund'
Das Schloß mit Troß in diesen Schlund.
Den Frevler treibet jede Nacht
Aus seinem Grab der Hölle Macht.“

Raum hat sie geendet die Mär',
Da brauset der Sturmwind daher.
Der Mond jetzt verhüllt sein Gesicht,
Sein Licht nur durch Nebelflor bricht.
Es nahet Verderben mit Graus,
Das Unheil mit Sturmesgebraus.
Das Dunkel, von Blitzen durchzuckt,
Jetzt Funken und Flammen schon spuckt.
Mit Donners betäubendem Krachen
Sich öffnet des Höllengrunds Rachen.
Und speiet mit Mann und mit Roß
Den Ritter herauf und den Troß,
Mit Hundegeheul und der Waffen Geklirr,
Mit Furiengkrischen in grauem Gewirr.

Da schreitet an dem mächt'gen Speer
Der Berggeist zornig schon daher.
Die Wolkennacht vor ihm zerfällt,
Sein Rufen durch die Lüfte gellt:
„Du Frauenmörder, halte ein!

Du warst der Menschen stete Pein!
Du Räuber einst von Hab und Gut,
Versinke in die schwarze Flut!“

Es donnert und dröhnet und blitzt
Und Wasser zum Himmel hoch spritzt.
Der Ritter mit Knappen zur Stund
Versinkt in den höllischen Schlund. —
Bald rauschen die Wellen nur sacht
Durch ängstliche Stille der Nacht.
Und rings in der nächtlichen Ruh'
Die Bäume sich flüstern nun zu:
„O möchte die gräßliche Schuld
Erfahren erbarmende Huld!“